Nr. 208. Dienstag, 5. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die zukünftige Steuercampagne.

Die verbündeten Regierungen rüsten sich zu einer großen Steuercampagne, in welcher Herr Miquel die führende Rolle übernehmen wird. Ob aber der Erfolg, den er im preußischen Abgeordnetenhause hatte, ihm auch im Reichstage treu bleiben wird, erscheint zweifelhaft. Ueber den Weg, den die Regierungen einschlagen werden, herrscht noch Unklarheit, nur so viel steht zweifellos fest, daß sie mit großen Forderungen an den Reichstag herantreten werden.

Der Abg. Dr. Theodor Barth, der in der neuesten Nummer der „Nation" diesen Gegenstand erörtert, meint, es sei ein alter Kunstgriff, wenn man 50 Millionen schwer bekommen kann, lieber gleich das Doppelte an Steuern zu fordern und diese Operation eine Steuerreform im großen Stil zu nennen. „Je größer die Summen sind und je weiter man über das unmittelbare finanzielle Bedürfniß hinausgreift, um so eher wird es ja auch möglich, steuerpolitische Compensationen eintreten zu lassen und durch steuerpolitische Zugeständnisse an einzelne Parteien diese für die Gesammtpläne zu gewinnen. Das war ja schließlich auch das Geheimniß des Erfolges der jüngsten preußischen Steuerreform. Das Opfer der Grundsteuer war gewissermaßen der Tribut, der für die Beschaffung einer Parlamentsmehrheit den einflußreichsten Elementen dieser Majorität bezahlt werden mußte." Aehnliches haben wir auch im Reichstage erlebt, namentlich bei der Bismarckschen Steuerreform von 1879, für die eine Mehrheit dadurch beschafft wurde, daß man die misera contribuens plebs nicht bloß zu Gunsten des Reichsfiscus, sondern zugleich zu Gunsten privilegirter Producentenkreise besteuerte. Bei der jetzigen Steuerreform aber wird kaum für irgend eine Interessentengruppe etwas Positives zu gewinnen sein; es handelt sich nur darum, wer bluten soll.

Eine höhere **Börsensteuer** ist populär, aber sie richtig zu construiren, ist keineswegs so einfach, wie manche Leute sie hinstellen. „Der Umstand, daß es eigentlich nirgends in der Welt — nicht einmal in dem steuergeduldigen Frankreich — gelungen ist, die Börse direct zu einer hohen Besteuerung heranzuziehen, zeigt schon, wie schwierig es sein wird, die richtigen Formen zu finden, in denen man die Börse treffen kann." Sehr viel leichter würde es sein, aus der **Lotteriesteuer**, die heute 5 Procent beträgt und 7½ Millionen bringt, durch Erhöhung auf 10 oder 15 Procent noch eine Anzahl von Millionen herauszuholen. So beschämend es ist, daß das Lotterieunwesen in Deutschland noch immer staatlich gepflegt wird, so liegt doch steuerpolitisch nicht der geringste Grund vor, die Spieler zu schonen. Sollte dabei die sehr unwahrscheinliche Folge eintreten, daß der Absatz der Loose leidet, so wäre das ein volkswirthschaftlicher Gewinn. Dr. Barth glaubt aber nicht recht an die in den letzten Tagen gemeldete Absicht einer Erhöhung der Lotteriesteuer.

„Auch die **Branntweinliebesgabe** mit ihrem bequemen Steuerobject von jährlich 40 Millionen Mark scheint man regierungsseitig noch immer nicht anfassen zu wollen. Hier wird aber der Reichstag ohne Zweifel versuchen, das Versäumte nachzuholen. Für verschiedene Parteien des Reichstages dürfte die sofortige oder wenigstens die gesetzlich vorgesehene **allmähliche Beseitigung** dieser Liebesgabe die **Vorbedingung** für ihre Zustimmung zu jeder Steuerreform sein. Die **Weinsteuer** erwähnt Dr. Barth nur ganz nebenbei, da es ihm bei ihrer geringen Popularität, besonders in Südwestdeutschland, fraglich scheint, ob sie über die Vorarbeiten hinauskommen wird. Dagegen beschäftigt er sich sehr eingehend mit der pièce de resistance, der **Tabakfabrikatsteuer.** Er geht dabei auf den Bericht der Tabakenquete-Commission von 1878 zurück, der vollständig mit der Idee aufräumt, als ob bei einer Fabrikatsteuer es irgendwie möglich sein würde, die große breite Masse der Consumenten zu schonen und eine erhebliche Abstufung in den Steuersätzen eintreten zu lassen. „Dies aber ist in unseren Augen der entscheidende Punkt. Die Steuerreform mag aussehen, wie sie will: **wenn sie wiederum auf eine Mehrbelastung der ärmeren Klassen der Bevölkernng hinausläuft,** so wird sie **im gegenwärtigen Reichstage keine Mehrheit** finden, falls nicht das Centrum ganz oder theilweise von der Regierung gewonnen wird."

Dr. Barth hält in dieser Richtung Ueberraschungen keineswegs für ausgeschlossen. Herr Miquel werde, wenn er der Beihilfe des Centrums nicht entrathen könne, voraussichtlich zu Gegenleistungen auf anderem Gebiete bereit sein und da diese im Reiche schwerer zu finden seien als in Preußen, so erhalte in diesem Zusammenhang auch der Ausfall der preußischen Landtagswahlen eine erhöhte Bedeutung. „Jedenfalls sind die Schwierigkeiten, die einer Reichssteuerreform, wie sie von Herrn Miquel geplant zu sein scheint, außerordentlich große, sobald man von einer Heranziehung der Liebesgabe und von einer directen Reichssteuer, etwa einer Steuer auf größere Einkommen und Vermögen, Abstand nimmt. Diese Deckungsmittel, die man regierungsseitig bisher ängstlich zu vermeiden gesucht hat, werden unter den Gegenvorschlägen des Liberalismus jedenfalls eine erhebliche Rolle spielen. Die steuerpolitischen Gegensätze werden deshalb auch in principieller Beziehung heftig auf einander stoßen."

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. September.

Aenderung der Invaliditätsversicherung. Die Centrumspartei des Reichstags hat in der Julisession in einem Antrag, welcher zugleich die Vorlage der in Aussicht gestellten Novelle zum Unfallversicherungsgesetz verlangt, eine Abänderung des Gesetzes der Invaliditätsversicherung insbesondere inbezug auf Ausdehnung und Organisation der Versicherung beantragt. Offenbar hat es die Centrumspart hierbei auf eine Einschränkung des Versicherungszwanges abgesehen im Sinne der parlamentarischen Stellungnahme der Partei bei der Berathung des Gesetzes im Jahre 1889. Damals schon wollte die Centrumspartei den Versicherungszwang beschränken auf diejenigen Kreise der Arbeiter, auf welche das erste Unfallversicherungsgesetz von 1884 Anwendung findet, also lediglich auf die in der Großindustrie und den Bergwerken beschäftigten Arbeiter. Damit würde für die Dienstboten, die Handwerker, die Handlungsgehilfen und die landwirthschaftlichen Arbeiter der Versicherungszwang aufgehoben werden. Es läßt sich auch gar nicht verkennen, daß für die letztgenannten Klassen von Arbeitnehmern der größte Theil der Gründe, die man für den Versicherungszwang in der Großindustrie anführt, nicht zutrifft, einmal weil ein großer Theil der Versicherten in späteren Jahren aus dem versicherungspflichen Verhältniß überhaupt ausscheidet, anderntheils, weil für diese Klassen eine Invaliditäts- und Altersversorgung auch in anderen und zweckmäßigeren Formen als der Rentengewährung sich vollziehen kann.

Der Antrag der Centrumspartei ist auch auf Abänderung der Organisation der Versicherung gerichtet; lediglich die Organisation hat der Antrag zum Gegenstande, der am 7. Juli von den Konservativen eingebracht worden ist. Dieser Antrag verlangt von der Regierung die Vorlage eines Gesetzes „zur Herbeiführung einer Vereinfachung der Verwaltung, insbesondere gegenüber dem Markensystem". Der Antrag scheint in einem gewissen Zusammenhang zu stehen mit den Petitionen, welche in der Wintersession im Reichstage eingebracht worden sind von landwirthschaftlichen Vereinen aus verschiedenen Landestheilen. In diesen Petitionen waren als Mängel des Gesetzes im wesentlichen angeführt:

- die Schwierigkeit des Markensystems für die Arbeitgeber,
- zu große Komplicirtheit des Verwaltungsapparats,
- Ueberbürdung der Arbeiter durch die Kosten der Versicherung,
- übermäßig gesteigerte Lasten der Landwirthschaft durch die Versicherung,
- zu weit gehende Beschränkung des Rechts auf Selbstversicherung für kleinere ländliche Betriebsunternehmer und vollkommene Ausschließung der arbeitenden Kinder derselben von der Versicherung,
- unbegründete Bedrohung der Arbeitgeber mit Strafen für Fälle von Versäumnissen und Zuwiderhandlungen und völliges Fehlen von Strafbestimmungen für die zu Zuwiderhandlungen häufig sehr geneigten Arbeiter,
- Schwierigkeit der unständigen ländlichen Arbeiterbevölkerung, für 47 Beitragswochen Beschäftigung zu finden,
- bestehende Unmöglichkeit für die hinterbliebenen Wittwen von Arbeitern zur Erfüllung der an den Erwerb einer Alters- und Invalidenrente geknüpften Bedingungen.

Officiös hat auch die Regierung aus Anlaß dieser Anträge sich mit den Bestrebungen auf Vereinfachung des äußeren Apparates der Versicherung einverstanden erklärt. Man hat offenbar in Regierungskreisen bei der letzten Wahlbewegung mehrfach die Mißstimmung erkannt, zu der das Invaliditäts-Versicherungsgesetz Anlaß giebt. Man bildet sich nunmehr ein, daß diese Mißstimmung nur mit den Formen und nicht mit dem Wesen des Gesetzes in Verbindung steht.

* * *

Falsches Geld aus echtem Silber. Unter dieser Ueberschrift beleuchtet Ludwig Bamberger in der „Nation" den Erlaß des preußischen Ministers des Innern über die Möglichkeit der Nachahmung von Silbermünzen. Bamberger macht zunächst auf zwei auffallende Irrthümer des Erlasses aufmerksam, einmal daß die Wertrelation von Gold und Silber bei den Scheidemünzen auf 1 : 15,50, statt richtig 1 : 13,95 angegeben, und dann, daß dann, daß behauptet ist, unserem Münzsystem sei ein Silberwerth von ungefähr dem Doppelten des gegenwärtigen zu Grunde gelegt, während ihm in Wirklichkeit nur ein Goldwerth zu Grunde liegt, und das Verhältniß von 1 : 15,50 nur zum Uebergang dient.

Sodann wirft Bamberger die Frage auf, warum man nicht ebenso, wie für die Scheidemünzen, auch für die alten Thaler die Gefahr der Nachahmung annimmt, da auch hier eine Nachahmung einen Nutzen von 30 Procent erzielen würde, und hier die Verführung noch darum größer ist, weil Thaler in jeder Summe in Zahlung genommen werden müssen. Ferner bestehe dieselbe Gefahr für die Silbermünzen aller anderen Staaten, und sei auch bereits mehrfach in officielle Erwägung gezogen, so auf der Pariser Münzconferenz von 1881, die bereits mit einem Silberrückgang von 18 Proc. zu rechnen hatte; die französische Regierung äußerte sich aber damals gutachtlich dahin, daß ernste Gefahren hieraus zu befürchten seien. In Uebereinstimmung damit weise auch die Criminalstatistik aller Länder nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Münzverbrechen auf.

Nach Ansicht Bambergers sprechen die bisherigen Thatsachen gegen die Annahme der vermehrten Gefahr einer echten Nachahmung von Silber und bestärken die Voraussicht, daß die Urheber solcher Nachahmungen sich nicht über das Niveau kleiner, meist stümperhafter Winkelfabrikation erheben werde. „Eine Gefahr bringende Nachprägung in echtem Metall müßte, mit allen Verfeinerungen der außerordentlich vervollkommneten Prägungstechnik der heutigen Welt versehen, auf der Höhe einer Großindustrie stehen, und es ist kaum denkbar, daß dies auch nur eine kurze Frist dauern könnte, ohne ruchbar zu werden. Auch ist es den mit der Sache Vertrauten bekannt, daß die Gefahr einer ansehnlichen Gewinn versprechenden Fälschung viel mehr auf die Goldmünzen trifft als auf die Silbermünzen. Wollte man die Furcht vor dieser Gefahr zur Richtschnur nehmen, so müßte die Consequenz natürlich auch dahin gezogen werden, daß die Scheidemünzen aus gemeinerem Metall zu beseitigen seien. Denn der Nominalwerth von Nickel-, Bronze- uud Kupfermünzen reizt noch mehr als der Preisfall des Silbers, und zwar von Alters her, zur Nachahmung, ohne daß die Praxis eine nennenswerthe Gefahr daraus hätte ableiten können. Die Fabrikation correcter Stempel und die Ausprägung mittelst derselben ist keine so einfache Sache, daß sie in der Verbrecherwelt leicht ausgeübt werden könnte, und eine sorgfältige Herstellung der Münzen ist eine der besten Garantien gegen Nachprägungen jeder Art. Daher wird nirgends so viel falsches Geld gefunden, als in vergangenen Jahrzehnten in Spanien vorkam, weil daselbst durch langen Umlauf die Geldstücke außerordentlich unkenntlich geworden waren."

Bamberger erinnert zugleich daran, daß auch die Banknotenfälschung, für die ein noch viel größerer Anreiz vorhanden ist, trotz der kunstreichen Falsifikate noch keinen besorgnißerregenden Umfang angenommen hat, und kommt nach diesen Darlegungen zu dem Schluß, daß gegenwärtig nicht mehr Grund zu ernsten Befürchtungen dieser Art wegen des neuesten Preissturzes des Silbers vorliegt als bisher. Die wahre Gefahr der Fälschung läge nur darin, daß die Gesetzgebung ein Metall, welches auf dem Weltmarkt annähernd die Hälfte seines Werthes verloren hat, zu einem vollwerthigen deklariren und bei Zahlungen aufnöthigen wollte, eine Gefahr, die freilich glücklicherweise jetzt ebenfalls als überwunden angeiehen werden kann.

Die wesentlichsten Bedenken gegen eine unterwerthige Silbermünze richten sich nach der Auffassung Bambergers mehr gegen Courant- als gegen Scheidemünzen, und man müßte daraus die Consequenz ziehen, endlich dem Thaler die Eigenschaft eines vollständigen Zahlungsmittels zu entziehen und ihm nur den Charakter der Scheidemünze beizulegen.

* * *

Die gestrigen Stichwahlen in Frankreich. Bis heute sind 157 Stichwahlresultate bekannt, davon fielen auf die Republikaner aller Richtungen 143, 113 auf die Radicalen, 22 auf die Socialisten, 12 auf die Ralliirten und auf die

---

Glück auf!

Roman aus dem Harze von **O. Elster.**

10) [Nachdruck verboten.]

„Glück auf!" so rief es auch in seinem Herzen, wenn er früh Morgens in den Schacht einfuhr. „Glück auf" flüsterte er leise, wenn er sich Abends nach vollbrachter Tagesarbeit zur Ruhe begab. Unter seinen Arbeitsgenossen lernte er biedere, brave Männer kennen, die Tag aus Tag ein mit fröhlichem Herzen und starkem Sinn für Weib und Kind arbeiteten, ohne an die Gefahren zu denken, welche sie allerorten bei ihrer Arbeit umringten. Jetzt erst lernte er das Leben recht kennen und lieben! Jetzt erst erkannte er den hohen, sittlichen Werth angestrengter Arbeit! Die staubgeschwärzten Bergknappen lehrten ihn, daß allein die Arbeit, die strenge Pflichterfüllung das Leben werthvoll macht. Jetzt verstand er auch den biederen Bergmannsgruß, der über dem Eingang der Hütte geschrieben:

> Es grüne die Tanne,
> Es wachse das Erz,
> Gott schenke uns Allen
> Ein fröhliches Herz.

Ella hatte sich außerordentlich schwer in die veränderten Umstände gefunden. Ihr wollte es nicht in den Sinn, daß sie von der erträumten Höhe herabsteigen sollte und statt die Gattin eines Millionärs die eines einfachen Hüttenbeamten werden sollte. Am peinlichsten waren ihr die Mitleidsbezeugungen der sogenannten guten Freundinnen, welche ihre Schadenfreude kaum verbergen konnten. Denn wahrhafte Freundinnen besaß Ella nur sehr wenige, da sie durch ihr übermüthiges Benehmen oft verletzt hatte. Auch ihr Vater, der alte Major, war mit der Wendung der Dinge durchaus nicht einverstanden.

„Da sieht man nun," brummte er, „was dabei herauskommt, wenn man solchem überseeischen Millionär allzuviel Vertrauen schenkt. Wir hätten klüger sein sollen, mein armes Kind, und abwarten bis der Herr Prado aus seiner Heimath hierher zurückgekehrt wäre. Dann wäre es noch immer früh genug gewesen, Ja oder Nein zu sagen. Was ist jetzt zu machen, so oder so, die Blamage bleibt dieselbe."

Ella mußte im Innern ihres Herzens ihrem Vater Recht geben, aber sie wagte doch nicht in Worten ihre Zustimmung zu äußern. Tante Lore indessen fuhr entrüstet auf: „Du solltest Dich schämen, Vetter, solche Worte über den armen Frederigo in Gegenwart Deiner Tochter laut werden zu lassen. Frederigo ist ein Ehrenmann und wenn es möglich wäre, hätte ich ihn jetzt noch lieber, als früher, wo er als Nichtsthuer und Millionär in der Welt umherlief."

„Du hast gut reden, Tante Lore," meinte mit ingrimmigen Lachen der Major, „Du brauchst diesen Herrn von Habenichts nicht zu heirathen."

Tante Lore verbat sich ganz ernsthaft solche albernen Scherze und vergrub sich in ihre Küche. Der Major streichelte mitleidig das dunkle Lockenköpfchen Ellas, die leise vor sich hinweinte, und ging brummend und knurrend in die „Krone", um dort seinen alltäglichen Scat zu spielen.

Die Tage und Wochen vergingen, allmälig ward Ella ruhiger und nahm wieder mehr Antheil an dem gesellschaftlichen Leben der Stadt, nachdem sie sich einige Wochen hindurch ganz von demselben zurückgezogen hatte.

Frederigo kam außerordentlich selten auf Besuch. Er hatte nur alle 14 Tage einen freien Tag und auch diesen konnte er nicht immer bei Ella verleben, da ihm knappen Mittel die öftere Reise nicht gestatteten. Zu Fuß den weiten Weg von Glück auf nach dem Bergstädtchen zu machen, ging nicht immer an, da er von der Arbeit zu angestrengt und müde war, sodaß er sich an den freien Tagen der Ruhe und Erholung hingeben mußte. Sollte Ella aber deßhalb allen Vergnügungen entsagen? Dazu fühlte sie sich nicht im Stande und auch Frederigo verlangte dies nicht, wie er in jedem seiner Briefe betonte.

Aber eine arge Enttäuschung für Ella war es, als Frederigo auch ablehnte, an dem jedes Jahr stattfindenden großen „Berg- und Hüttenfeste" theilzunehmen. Freilich, er trauerte noch um seinen Vater, aber ihr zu Liebe hätte er doch wohl auf ein Stündchen herüberkommen können.

Wie hatte sich Ella auf dieses Fest gefreut! Ihr weißes Battistkleid mit schottischen Schleifen geschmückt lag bereits seit Wochen fertig oben im Fremdenzimmer. Sie wollte einmal wieder bewundert und beneidet werden von ihren Freundinnen, wie in früherer Zeit. Mit all, den kostbaren Geschenken, welche ihr Frederigo früher gemacht, wollte sie sich schmücken. Solche Armspangen und solche Perlenhalskette besaß keine ihrer Freundinnen, und der brasilianische Leuchtkäferschmuck stand ihrem dunklen Lockenkopf entzückend schön. Und alles das sollte jetzt in der dunklen Tiefe der Schublade liegen bleiben? Nein, sie brachte es nicht über's Herz, und wenn auch Tante Lore ein bekümmertes und bitterböses Gesicht machte, so hatte Ella doch den Vater auf ihrer Seite, der gutmüthig meinte: „Weshalb soll man dem Kinde das harmlose Vergnügen nicht gönnen?"

Wohl oder übel mußte Tante Lore sich fügen, zumal sie ihre kleine Ella, welche sie doch auch zärtlich liebte, nicht nur in Begleitung des Papas zu dem Feste gehen lassen konnte, da sie wußte, daß Papa Major sehr bald in irgend einer Ecke hinter einer Flasche Wein sitzen würde, ohne sich um das Kind zu bekümmern. So richtete sie ebenfalls ihre Toilette her, ein schwarz und grau gestreiftes Seidenkleid mit steifen Falten und bauschigen Aermeln, den längst aus der Mode gekommenen schwarzen Spitzenumhang und den mit lila Bandschleifen garnirten Capothut. In dem mächtigen Pompadour ruhte neben dem Strickstrumpf eine große Düte mit feinem Backwerck, und so ausgerüstet, erwartete sie im Zimmer auf und ab trippelnd Ella, welche mit ihrer Toilette noch nicht fertig war

Jetzt that sich die Thür auf und Ella stand auf der Schwelle.

Tante Lore mußte selbst zugeben, daß Ella allerliebst aussah. Die dunklen Augen, die in letzter Zeit allen Glanz verloren hatten, lachten die alte Tante wieder ebenso erwartungsvoll und freudig an, wie früher. Die Wangen glühten, um die rothen Lippen schwebte, wie früher, ein halb übermüthiges, halb schalkhaftes Lächeln.

Papa Major strich sich vergnügt schmunzelnd den greisen Schnauzbart und klopfte sein Töchterchen zärtlich auf die Wange.

„Siehst Du, Tante Lore," rief er, „das ist doch einmal wieder unsere alte Ella! Und nun vorwärts, Ihr müßt gehen, damit Ihr nicht zu spät kommt. Ich werde gegen Abend nachkommen."

Vor der Thür trafen Tante Lora und Ella zufällig mit der Frau Pastorin und deren zwei Pensionärinnen zusammen, welche auch nach dem Festplatz gehen wollten. Man begrüßte sich und setzte den Weg gemeinschaftlich fort. Die jungen Mädchen plauderten in ausgelassener Fröhlichkeit miteinander, Ella vergaß vollständig ihre Sorge und ihren Kummer und fühlte sich übermüthig und frei wie früher, als sie noch die gefeierte Königin aller Feste der Academie und der Studentenschaft gewesen war. Plötzlich sprach eine der jungen Damen:

„Wissen Sie denn schon, Fräulein Ella, daß wir heute wahrscheinlich eine interessante Verlobung erleben werden?"

„Da bin ich doch neugierig!"

„Sie kennen den Herrn auch, er gehörte ja früher, als Sie noch nicht verlobt waren, zu Ihren eifrigsten Bewunderern. Aber seit einiger Zeit widmet sich Herr Lee nur noch der blonden Tochter des Oberförsters und heute wird wahrscheinlich die Verlobung veröffentlicht werden."

Ella erbleichte. Schmerzhaft durchzuckte es ihr Herz. Jetzt wußte sie, weshalb John Lee sich die letzte Zeit nicht mehr hatte sehen lassen,

Conservativen 9. In 7 Colonien stehen die Resultate noch aus. In Paris ist der Socialist Faberot gewählt, in Draguignan gegen den bisherigen Führer der Radicalen Clemenceau der Socialist Jourdan.

Die Republikaner haben bis jetzt 27 Sitze neu gewonnen. Da die betreffenden Stichwahlen nur Republikaner von den verschiedenen Richtungen umfassen, so dürfte die Zusammensetzung der Deputirtenkammer unter Berücksichtigung der Resultate vom 20. August sich etwa so gestalten: 513 Republikaner aller Schattirungen und 68 Conservative. Zu den ersteren gehören auch 25 Ralliirte und 60 Radicale.

Anläßlich der Stichwahlen fand auf den Boulevards und vor den Wahllokalen eine lebhafte Bewegung statt, die Abends vor den Redactionen besonders stark war. Die Namen und ausgestellten Porträts der gewählten Socialisten riefen lebhaften Beifall hervor. Die Nachricht von der Niederlage Floquets wurde mit Jubel aufgenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. September.

Einer von den „Edelsten“. Die Verhandlungen in dem großen Spielerprozeß, an welchem Berlin und Hannover gleichmäßig betheiligt sind, mußten verschiedene Male verschoben werden, weil Angeklagte wie Zeugen, die in alle Welt zerstoben sind, nicht leicht zusammen zu bekommen sind. Von einem dieser Zeugen erfährt man nun auf dem Umwege über Cleveland im nordamerikanischen Staate Ohio Näheres. Der dortige deutsche Consul stellt Nachforschungen nach dem Baron Arthur von Miedel an, den man in Berlin als Zeugen in diesem Processe wünscht. Seine Erlebnisse sind nach den Mittheilungen von dort auch in Amerika nicht sehr erbauliche gewesen. Er war mit einer Balleteuse nach Newyork gekommen, hatte nach seiner Landung eine Scheinheirath mit ihr geschlossen und machte sie erst in Cleveland zu seiner rechtmäßigen Gattin, nachdem sie ihn hatte verhaften lassen, weil er sie geschlagen. Das „Eheglück“ dauerte indessen nicht lange. Eines Tages kam der Herr Baron mit einem furchtbaren Rausche nach Hause und benahm sich abermals in roher Weise gegen seine bessere Hälfte. Diese, kurz resolvirt, gab ihm eine Ohrfeige, daß er zu Boden fiel. Er verließ darauf das Haus und ist seitdem verschwunden. Wie es scheint, wird in Hannover auf das Zeugniß dieses Herrn sehr bedeutendes Gewicht gelegt, da er öffentlich schon mehrfach aufgefordert worden ist, sich zu melden.

Ein postalischer Fortschritt. Postkarten für drei Pfennige — endlich einmal eine Neuerung auf postalischem Gebiete, auf dem sonst nach vielverbreiteten Meinungen eine völlige Stagnation eingetreten ist. Aber die Concurrenz, welche gut geleitete Privatbeförderungsanstalten der staatlichen Post in immer größerem Umfange machen, zwingt den Geheimen Posträthen mit Gewalt einmal ein kleines Zugeständniß an die berechtigten Anforderungen des Publikums ab. Fast können wir es nicht glauben, aber die amtliche Postkarte, die vor uns liegt, belehrt uns eines Besseren. Allerdings steht unter der Aufschrift „Postkarte“ gedruckt: „Giltig nur im Aufgabeorte und im zugehörigen Landbestellbezirke“; also eine Preisherabsetzung für die Postkarte im Lokalverkehr. Aber wer wollte nicht diesen Fortschritt dankbar anerkennen? Oben rechts ist die — bairische Dreipfennigmarkte eingedruckt. Denn in Baiern greift diese bemerkenswerthe Neuerung Platz, nicht etwa im Reiche des Herrn v. Stephan. Nun ereifere sich noch Jemand über das postalische Reservatrecht Baierns und über die bairischen Postmarken! Wenn die bairische Postverwaltung noch mehrere Neuerungen dieser Art einführt, so wird bald jeder Deutsche wünschen, daß die deutsche Reichspost bajuvarisirt werde!

Zum Selbstmordfall des Hauptmanns Seidl in München theilte bei der Beerdigung Stadtpfarrer Feez mit, daß beim Verstorbenen in Folge einer vor zwei Jahren erlittenen Gehirnerschütterung gelegentlich eines Sturzes die Zurechnungsfähigkeit oft sehr beschränkt und seine Aufregung anormal gewesen sei. Die Kränkung des Ehrgefühls, welche den Hauptmann Seidl zu dem unheilvollen Schritt getrieben habe, entspringe dessen krankhafter Anschauung. Der Verstorbene ist also nach officiellem Zugeständniß geistig nicht vollständig zurechnungsfähig gewesen, und man hat von diesem geistigen Defect auch gewußt. Mit Recht spricht Angesichts dessen die „Münchener Post“ ihre Verwunderung aus, daß Hauptmann Seidl trotzdem Batterie-Chef geblieben ist, wobei sie zugleich über die Excentricitäten Seidls noch folgende Mittheilungen macht: Derselbe beachtete auf der Straße keinen Menschen, insbesondere keinen Civilisten, und sprach auf seinem Spazierritte immer mit seinem Pferde. Civilpersonen, welche die Kaserne betraten, griff er sogar thätlich an, indem er Männern, welche ihn nicht durch Abnehmen der Kopfbedeckung grüßten, die Hüte vom Kopfe schlug. Nächtliche Visitationen der Posten, welche er durch Einsteigen durch die Stallfenster zu überraschen suchte, waren nichts seltenes. Bei einer Regimentsvorstellung in der Türkenkaserne schnitt er einem Soldaten die vorschriftswidrigen Haare sammt einzelnen Hauttheilen vom Kopfe weg, so daß der Mann sofort verbunden und in das Lazareth geschafft werden mußte. Wie verlautet, sollen die Fälle Wickl und Precht in seiner Batterie nicht die einzigen sein, auch ein Einjähriger endete vor nicht allzulanger Zeit durch Selbstmord.

Ein Mißbrauch des Innungswesens kam dieser Tage vor dem Landgericht in Landsberg a. Warthe zur gerichtlichen Kenntniß. Drei Mitglieder der Driesener Tuchmacherinnung waren angeklagt, das Vermögen der Innung dadurch fast gänzlich aufgebraucht zu haben, daß sie sich gegenseitig in der Form von „gewerblichen Unterstützungen“ und „zur Hebung der Innung“ größere Geldbeträge aus der Innungskasse zuwendeten. Die Betreffenden hatten Hypotheken auf das Innungswohnhaus aufgenommen und die Gelder unter sich vertheilt und mit einem Innungsgrundstück Kaufgeschäfte betrieben, bei denen der Kaufs- und Verkaufspreis in keinem Verhältniß standen. Wegen dieser Vorgänge ist die Innung zwangsweise geschlossen worden. Dennoch wurden die Angeklagten freigesprochen, weil nicht sichergestellt war, daß sie das Bewußtsein der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise hatten.

Posen, 2. September. Gutem Vernehmen nach wird die **Neubildung einer Eisenbahn-Direction** mit dem Sitze in **Posen** am 1. April 1895 erfolgen.

Gewerbeausstellung in Konitz.

S. **Konitz**, 3. September.

Wenn der selige Gustav Rasch auszog, um einen verlassenen Bruderstamm zu entdecken, so stieß er in der Regel im Eisenbahnwaggon auf einen Reisenden, der eine so unheimliche Kenntniß der statistischen und volkswirthschaftlichen Verhältnisse des zu besuchenden Volksstammes entwickelte, daß der gute Rasch weder ein Conversationslexikon oder ein statistisches Handbuch nachzuschlagen brauchte. Ich hoffte im Stillen, daß auch mir das Schicksal hold sein würde und mir auf meiner Fahrt nach Konitz einen ebenso unterrichteten Reisegefährten zuführen möchte. Meine Kenntniß der fünf Kreise Konitz, Schlochau, Dt. Krone, Flatow und Tuchel, von welchen die Ausstellung ins Leben gerufen war, war, wie ich gestehen muß, nicht gerade sehr eingehend. Ich wußte nur soviel, daß diese fünf Kreise nicht zu den schönsten der Monarchie gehören, daß es dort recht viele Waldungen, viel Sand, noch mehr Moorbrüche und reichlichen Lupinenboden giebt. In der letzten Zeit hatte der Kreis Tuchel viel von sich reden gemacht, denn die Gebrüder Bukofzer hatten begonnen, ein mächtiges Braunkohlenlager auszubeuten. Ich muß ferner gestehen, daß ich der ganzen Ausstellung nicht recht traute und war darauf gefaßt, eine Enttäuschung zu erleben.

Meine Hoffnung, meine Kenntniß unterwegs zu erweitern, kam kläglich zu schanden, denn ich traf in meinem Wagenabtheil vier Reisegefährten, welche so entsetzlich schnarchten, daß nicht einmal eine Unterhaltung, geschweige denn eine Bereicherung meines Wissens von ihnen zu erwarten war. Das merkte ich allerdings sofort, als ich in Konitz angelangt war, daß auf einen guten Besuch der Ausstellung zu rechnen war, denn alle Hotels und Gasthöfe waren überfüllt und ich war schließlich froh, daß ich die Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf einem Sopha zubringen konnte, dessen Dimensionen mich nöthigten, in der Gestalt eines zusammengeklappten Taschenmessers zu nächtigen.

Am Morgen des 2. September war natürlich der erste Gang nach dem Ausstellungsterrain gerichtet. Auch für einen gänzlich Fremden war der Weg leicht zu finden, denn die Konitzer waren offenbar stolz auf ihre Ausstellung und hatten zu Ehren derselben ihre Häuser mit Guirlanden und grünen Sträußern geschmückt, sodaß man in einer ununterbrochenen Via triumphalis zum Ausstellungsplatze wanderte. Gleich nachdem ich den Fuß in die Räume gesetzt hatte, fühlte ich mein Vorurtheil schwinden, denn mochte die Ausstellung auch enthalten was sie wollte, jedenfalls stand das fest, daß die Ausstellung vortrefflich arrangirt war und sich sehr vortheilhaft präsentirte.

Vom Eingangsthor führt ein breiter, schöner Sandweg, welcher durch gärtnerische Anlage in anmuthiger Weise unterbrochen wird, zu einem großen luftigen und vorzüglich beleuchteten Bretterschupen, welcher mit dem Uebungsschuppen der Feuerwehr in Verbindung steht und die Erzeugnisse des Kunstgewerbes, der Möbel-Industrie und alle diejenigen Gegenstände enthält, welche im Freien nicht untergebracht werden konnten. Rechts und links von dem Sandwege sind die Maschinen und die landwirthschaftlichen Geräthe aufgestellt, von denen erstere durch Locomobilen betrieben werden. In dem Schuppen befindet sich im Mittelpunkt eine prächtige gärtnerische Anlage, welche durch eine Blattpflanzen-Decoration abgeschlossen wird, in deren Mitte sich die weiße Gypsbüste des Kaisers erhebt. Links haben die Tischlermeister ihre Möbel ausgestellt, rechts sind Gegenstände der verschiedensten Art aufgebaut. Im Feuerwehrschuppen findet man Stellmacher- und Sattlerarbeiten, ferner hat hier die Fortbildungs- und Gewerbeschule zu Elbing ihre Schülerarbeiten ausgestellt und in einem kleineren Seitenraum sind Lehrlingsarbeiten und die von dem westpreußischen Centralverein ausgeschriebenen Meisterconcurrenzen untergebracht. Als Concurrenzarbeiten werden von Kunstschlossern eine geschmiedete Laterne und von Buchbindern der Einband eines zum täglichen Gebrauch dienenden Buches verlangt.

Mit gewohnter Pünktlichkeit erschien, geleitet von dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Herrn Landrath Dr. Kautz-Konitz, Herr Oberpräsident v. Goßler und hielt von der mit Tannenguirlanden umwundenen Rednertribüne folgende Ansprache:

An einem der größten Gedenktage der preußischen Geschichte, bei der 23. Wiederkehr des Sieges von Sedan, eröffnen wir ein Werk des Friedens. Einem Kampfe, fast ohne Beispiel in der Vergangenheit der Völker, danken wir Jahre ruhiger Entwickelung, danken wir auch den heutigen Tag, welcher uns die Früchte friedlicher Arbeit vor Augen führt. Die Kräfte, welche damals unsere Brüder zu der höchsten Leistung des Mannes, zur Opferung des Lebens für König und Vaterland befähigten, werden in der Stilie erworben und gesammelt, durch die Erziehung zur Tugend, durch die gewissenhafte Ausbildung der verliehenen Gaben, durch die Treue in der Pflichterfüllung, durch das Eintreten für das Wohl der Mitmenschen, Kräfte, wie sie unser tägliches Leben erfüllen, unser Streben leiten und auch in den Werken auf dieser Ausstellung in die Erscheinung treten sollen.

Keine Schaustellung ist sie, welche die Sinne fesselt, kein Jahrmarkt, welche durch bunte Mannigfaltigkeit die Kauflust reizt, — die Ausstellung hat den Zweck, für die Gegenwart, für einen räumlich begrenzten Bezirk und für alle in demselben vorhandenen Zweige gewerblicher Thätigkeit die Beweismittel für das Können vorzuführen. Aber es soll auch Gelegenheit gegeben werden, zu vergleichen, neue Arbeiten und neue Methoden kennen zu lernen, die Lücken zu sehen, welche der Ausfüllung bedürfen. Um den Gewerbetreibenden die höchsten Ziele zu zeigen, welche nach dem heutigen Stande der Entwickelung Menschengeist und Menschenhand geschaffen haben, ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihren Ehrgeiz anzuregen, hat der gewerbliche Central-Verein der Provinz Westpreußen in dankenswerther Weise seine ausgezeichnete Vorbildersammlung zur Ausstellung gebracht.

Dem Culturzustande unseres Landestheils entsprechend, ist auf die Pflege der Wechselbeziehungen zwischen der Land- und Forstwirthschaft und der Industrie besonderer Nachdruck zu legen. Je mehr die Technik in der Land- und Forstwirthschaft fortschreitet, ihr Betrieb sich dem fabrikmäßigen Betriebe nähert, und die landwirthschaftlichen Nebengewerbe sich ausdehnen, um so zarter wird die Grenze, welche beide Erwerbsgebiete von einander trennt. Vielleicht lehrt auch diese Ausstellung, daß für manche wichtige Zweige der Veredelung von Rohproducten in unserer Provinz noch Raum vorhanden ist.

Auch an die große Gruppe der Consumenten wendet sich die Ausstellung. Das Publikum soll erkennen, was und wie in seiner Mitte gearbeitet wird, soll prüfen, ob es durch Bezug von Waaren aus seiner Umgebung die Anstrengungen seiner Mitbürger genügend unterstützt, und erkennen, daß es durch Bestellungen nicht allein den Lebensunterhalt der Gewerbtreibenden erleichtert, sondern auch ihre Arbeitsfreudigkeit erhöht und in ihnen die Lust zum Weiterstreben erweckt.

Das letzte Wort gilt der Jugend. Mit anerkennenswerther Fürsorge ist ihrer gedacht, auf die Ausstellung ihrer Arbeiten besonderer Werth gelegt, besondere Preise sind für sie ausgeworfen, die Stadt hat zu ihrer Belehrung eine Ausstellung der Schülerarbeiten der Elbinger Fortbildungsschule veranstaltet. Alles, was die Lehrlinge hier erblicken, soll ihnen sagen: Ohne Selbstzucht keine Freiheit, ohne Anstrengung kein Erfolg, ohne Arbeit keine Befriedigung im Leben.

Aus der Anregung von Gewerbtreibenden ist diese Ausstellung hervorgegangen, Männer aus allen Berufsstellungen haben opferfreudig ihr bestes Können eingesetzt, der gewerbliche Central-Verein hat das Unternehmen mächtig gefördert, die Staatsregierung mannigfach ihr Interesse bethätigt. Mögen so viele Anstrengungen von Erfolg gekrönt werden, möge auch diese Ausstellung, wie ihre Vorgängerinnen, die Hoffnungen erfüllen, möge jede ehrliche Arbeit ihre Anerkennung und ihren Lohn finden.

Mit diesem Wunsche erkläre ich die Gewerbe-Ausstellung für eröffnet.

Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Hagemann die Erschienenen und stattete namens des westpreußischen gewerblichen Centralvereins die besten Glückwünsche zum Gelingen der Ausstellung ab. Redner wies auf den Unterschied zwischen der heutigen und der vor 10 Jahren abgehaltenen Ausstellung hin, welcher beweise, daß der Gedanke des Centralvereins, in kleineren Bezirken lokale Gewerbeausstellungen zu veranstalten, reiche Früchte getragen habe. Die Ausstellungen sollten zeigen, daß in der Provinz Gutes gearbeitet werde, was leider von dem Publikum nicht immer geglaubt werde. Er hoffe, daß auch diese Ausstellung zur Hebung und Förderung des heimischen Gewerbes beitragen werde.

Als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses erinnerte dann Hr. Landrath Dr. Kautz-Konitz daran, daß die Ausstellung, welche vor einem halben Jahre von den Konitzer Innungen geplant worden sei, nicht hätte ins Leben treten können ohne die Sympathien, das Entgegenkommen und das Wohlwollen, welche der Gedanke an allen Orten gefunden habe. Vor allem gebühre Dank dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, welcher der Ausstellung seine besondere Fürsorge gewidmet und dieselbe persönlich eröffnet habe. Die Staatsregierung habe Prämien und Auszeichnungen gewährt, wodurch die Ausgaben verringert und der Werth der Prämien erhöht worden sei; der Central-Verein westpreußischer Landwirthe, sowie die Bienenwirthschaftsgesellschaft hätten das Unternehmen unterstützt und vor allem sei dem westpreußischen

---

Aber dann bäumte es sich in ihrem Herzen trotzig auf, sie empfand ihre Verlobung als eine unbequeme Fessel, welche sie daran hinderte, die siegreiche Macht ihrer Schönheit und ihres Geistes andere Herren fühlen zu lassen. Doch sie wollte noch nicht entsagen! Noch zählte sie nicht zwanzig Jahre und schon sollte sie sich mit der Tante Lore, der Frau Pastorin und anderen verheiratheten alten Damen zusammen in eine Ecke setzen und zuschauen, wie ihre Altersgenossinnen die Huldigungen der jungen Herrenwelt entgegennahmen?

Nein, das sollte nicht geschehen? Noch war sie jung, noch war sie schön; noch sehnte sie sich nach den Vergnügungen und Huldigungen der Welt — wenn sie in drei oder vier Jahren als Frederigo's Frau auf der einsamen Hütte „Glück auf“ saß, war es noch Zeit genug, der Welt und deren Freuden zu entsagen. Und auch der falsche und treulose John Lee sollte ihre Macht noch einmal spüren; noch einmal sollte er, um sie werbend, vor ihr stehen, und dann wollte sie ihn auslachen — das sollte seine Strafe, das sollte ihre Rache sein. — — —

Das Johanneser Zechenhaus, in dessen großem Garten das Fest abgehalten wurde, war erreicht. Hohe, buntbewimpelte Masten, mit Tannenguirlanden umwunden, umgaben den Festplatz. Tribünen und Zelte waren errichtet, in denen die Bevölkerung des Bergreviers im bunten Gemisch durch einander saß. Hoch und niedrig, vom Berghauptmann bis zum einfachen Bergknappen, Studenten, Bergbeflissene, Referendare und Assessoren, selbst einige Reserveoffiziere — alle waren zu dem alljährlich stattfindenden Fest erschienen, um in harmloser Fröhlichkeit einige Stunden gemeinsam zu verbringen. Hier saß ein biederer Bergmann mit Kind und Kegel neben der Familie eines gelehrten Professors der Akademie; dort plauderte ein grauhaariger Obersteiger mit dem gestrengen Hütteninspektor; hier tranken und lachten einige Studenten mit den jungen Knappen und den drallen, frischen Bergmannsmädchen, kurz, an diesem Tage fielen alle Schranken der Förmlichkeit; der gemeinsame Beruf ließ alle Standesunterschiede vergessen.

Als Ella den Festplatz betrat, wurde sie sogleich von einer Schaar junger Mädchen umringt.

„Wie herrlich, daß Du gekommen bist! — Wo ist denn Dein Bräutigam? Wie schade, daß er nicht hier ist! — Erinnerst Du Dich noch an das letzte Jahr? Wie vergnügt wir damals waren? — Das hast Du recht gemacht, daß Du gekommen bist auch ohne Deinen Bräutigam!“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Hausschatz des Wissens. W. Pauli Nachfolger (H. Jerosch) Berlin-Leipzig. Erscheint in 320 Heften a 30 Pfennig = 18 Kr. ö. W. = 40 Cts. oder in 16 gebundenen Bänden a 7,50 Mk.

Es liegt uns in diesem **einen Werke** eine **außerordentliche Fülle** größerer gemeinverständlicher Arbeiten der bedeutendsten Autoritäten auf den einzelnen Gebieten vor, wie sie dem großen Publikum in so fesselnder Form und in solchem Umfange bisher wohl nicht geboten ist. Der Preis ist dabei wie aus den gegebenen Zahlen hervorgeht, ein wirklich billiger, ja ein bei der vorzüglichen Qualität des Gebotenen für den Laien kaum verständlich geringer.

Jedes Werk bildet ein vollständig für sich abgeschlossenes Ganzes in je einem oder zwei besonderen Bänden. Aus den uns vorliegenden 30 Heften nennen wir als Titel einzelner Abhandlungen, um den Inhalt des Gebotenen nur anzudeuten: 1) Das Thierreich von Dr. Heck, Director des Zoologischen Gartens in Berlin, und Dr. Schäff, Docent an der Landwirthschaftlichen Hochschule daselbst; 2) Entwickelungsgeschichte der Natur von Wilhelm Bölsche; 3) Weltgeschichte von M. Raymond und 4) Geschichte der Weltliteratur von Julius Hart. Indem diese Werke mit einander abwechselnd erscheinen, liegt uns gegenwärtig schon eine große Menge des interessanten Stoffes vor.

Die **Illustrationen** sind alle belehrend und klar, theilweise, wie besonders die farbigen, schönen Beilagen, künstlerisch ausgeführt.

Eine Subscription auf dieses Werk nehmen alle Buchhandlungen entgegen. Wer seinen Angehörigen und heranwachsenden Kindern Freude und Belehrung im Kreise der Familie gewähren will, darf diese Gelegenheit nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

* * *

Deutsche Jugend, Neue Folge, herausgegeben von Julius Lohmeyer; Hamburg — Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter.) Preis pro Heft im Abonnement 25 Pf., einzeln 40 Pf. Wir freuen uns wieder einmal Gelegenheit nehmen zu können diese von Julius Lohmeyer, dem bekannten Freund und Förderer guter, **pädagogisch nicht genug zu empfehlender** Unterhaltungslitteratur, herausgegebene Zeitschrift kurz besprechen zu können. Es sei nur das eine sofort bei Beginn den Eltern und Erziehern zugerufen: Verabsäumt es nicht, euren Kindern durch ein Abonnement auf so gute Literatur, wie die vorliegende, Gelegenheit zu bieten, das Interesse auf etwas anderes lenken zu können, als auf die so leidigen, leider noch in allen Schaufenstern der Papierläden prangenden „Indianer-Romane“ und „Schauergeschichten“ mit Titeln, wie wir diesen Augenblick einen gelesen: „Die blutige Maid“ oder „die Todten kehren wieder!“ Das sagt wohl genug!

Die vorliegende Zeitschrift trägt den Interessen der Knabenwelt auch durch gute, farbige Illustrationen Rechnung. Welche prächtigen Scenen finden wir in der Indianer-Erzählung „Waugee, der weiße Habicht“, in dem irischen Märchen „Die beiden Flaschen“, in dem altdeutschen Lebensbilde „Von einem, der auszog, Odin zu finden“. Und die Verfasser und Illustratoren dieser Gaben? Wir nennen nur einige Namen, und der kundige Leser begreift die Freude, die uns das Werk bereitet: Therese Dahn, Felix Dahn, A. Godin, J. Lohmeyer und andererseits A. Zick, A. v. Bößler, F. Flinzer, C. Gehrts u. A. m.

Doch genug! Wenn wir doch als Kinder solche Bücher gehabt hätten! Und jetzt? Haben nun alle diejenigen Kinder ähnliche Bücher, deren Eltern mit gutem Gewissen solche Ausgabe (von sage: 25 Pfg. vierzehntägig) machen können?! Fragt nach, wer nicht lieber zum Zuckerbäcker mit seinem „Liebling“ geht!

* * *

Maier-Rothschild. Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute, sowie für Fabrikanten, Gewerbetreibende, Verkehrsbeamte, Anwälte und Richter. 5. neu bearbeitete Auflage. In 21 Lieferungen à 50 Pf. Verlag für Sprache und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 45. — Die 3. und 4. Lieferung der 5. Auflage dieses alten, bewährten Bekannten, welcher in allen Welttheilen auf dem Pulte deutscher Kaufleute den Ehrenplatz einnimmt, ging uns soeben zu, und zeugt von dem raschen Weiterschreiten des Unternehmens. Die Lieferungen beweisen wiederum die Sorgfalt und Gründlichkeit der Bearbeitung, und veranlassen uns von neuem, allen unseren Lesern den Bezug des Werkes angelegentlich zu empfehlen.

Bunte Chronik.

Zwei kleine hübsche Geschichten, die man sich u. A. vom verstorbenen Herzog Ernst II. von Koburg im Lande erzählt, wollen wir hier wiedergeben:

Herzog Ernst kehrte an einem schönen Herbstabend im offenen Wagen mit geringem Gefolge von einer Jagdpartie heim. Der Weg führte durch eines der Grenzdörfer, welche halb Koburgisch, halb Weimarisch sind, und der Herzog fand Veranlassung, mit dem Ortsschulzen ein kurzes leutseliges Gespräch anzuknüpfen.

„Sonst nichts, Schulz?“ wollte Herzog Ernst abbrechen —

„Hoheit, ja, noch was ganz Neues, blinzelte der Dorftyrann; der Bauer W. hat ein paar abgerichtete Hasen, das müssen Hoheit mal ansehen — so was war noch nicht da —“

Der Herzog, bekannt als großer Jagdliebhaber und Thierfreund, ließ sich sofort den kurzen Weg zu dem Häuschen des bäuerlichen Thierbändigers führen und ward denn auch reichlich belohnt durch die vorzüglich ausgeführten Kunststücke der Hasen, welche auf Commando aufrecht saßen, übereinander sprangen, sich todt stellten u. s. w.

„Brav, recht brav,“ nickte Hoheit. „Das hat ihm wohl viel Mühe und Plage kosten müssen. Wo hat er denn die Hasen her?

Der schlaue Bauer witterte hinter dieser Frage mehr — vielleicht daß sein Gewissen wirklich nicht ganz rein war — als wohl der Herzog meinte, und hastig fuhr es ihm heraus:

„Die sind aus'm Weimarischen drüben.“

„Nun, warum richtet er denn unsere eigenen Hasen nicht ab?“ forschte der Herzog.

„Hoheit, das geht nicht, war die Ausrede — die gothaischen Hasen sind zu dumm!“ . . . .

* * *

Die andere kleine Episode soll dem Herzog in Tirol auf seinem Jagdgrund im Hinterriß passirt sein. Vom Gefolge abgekommen, suchte Herzog Ernst allein seinen Weg durch den Hochwald. Auf dem steinigen, steilen Felswege, den er herunter geht, kommt ihm eine jener Hünengestalten entgegen, wie man sie zum Oesteren unter den bairischen Holzknechten findet — wettergebräuntes Gesicht, lustig unternehmend funkelnde Augen, der Schnurrbart mit Wichse fein aufgedreht, offen das Hemd über der Brust und ein paar wahre Athletenbeine. Der Bursche trägt seine Holzhacke über der Schulter und die Kraxen auf dem Rücken und schielt schmunzelnd hinüber nach dem älteren Herrn, dessen modernes Waidzeug seinen Spott herausfordert. Mit verzogenen Mundwinkeln will er wortlos vorbeigehen, als ihn Herzog Ernst kurz anspricht:

„Kennt er mich nicht?“

Der Bursche nimmt langsam seine Pfeife aus dem Munde, schaut prüfend auf den Frager und antwortet endlich bedächtig:

„Na wer bist denn Du? Kenna thu ich Dich noet!“

„Ich bin der Herzog von Koburg,“ erwiedert Seine Hoheit ruhig.

Da verliert sich der spöttische Zug im Gesichte des Burschen, die Augenbraunen ziehen sich in die Höhe und mit dem Ausdrucke einer Schätzung des materiellen Werthes der Auskunft klopft er ernsthaft den Herzog auf die Schulter und sagt:

„Schau, schau, da host aber a schöne Anstellung! An Herzog! Du — schau, des de do Anstellung nöt verlierst — so ane kriegst so leicht nöt wieder!“ und sein verwettertes Hütchen lüftend, kletterte der Holzknecht ruhig weiter seinen Weg zur Höhe!

Anpreisung. Kommis (in einem Tuchgeschäft) „Gnädige Frau, dies ist ein Stoff — zur Unterhaltung für eine ganze Damengesellschaft!“

* * *

Helmstedt (Herzogthum Braunschweig), 30 August. **Ein scheußliches Verbrechen** ist hier verübt worden. In der Nähe unserer Stadt wurde ein 16jähriges Mädchen auf offener Landstraße von 15 bis 20 Arbeitern überfallen und in der entsetzlichsten Weise gemißhandelt. Passanten fanden die Unglückliche in Krämpfen liegend, und ließen sie mittelst Wagen nach dem hiesigen Krankenhause transportiren. Dort ist das Mädchen am anderen Tage an den Folgen der niederträchtigen That, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

gewerblichen Centralverein zu danken, der seine berühmte Muster- und Vorbildersammlung zur Ausstellung gebracht, Concurrenzen ausgeschrieben und durch einen Vortrag seines Schriftführers das Interesse an der Ausstellung geweckt habe. Auch die Städte Konitz, Dt. Krone und Schlochau, sowie die Kreise Konitz, Dt. Krone, Schlochau, Flatow und Tuchel hätten das Unternehmen thatkräftig unterstützt. Er wünsche von Herzen, dan sich die Erwartungen, welche die Aussteller a„ das Unternehmen geknüpft hätten, erfüllen möchten. Auf den großen Welt- und Landesausstellungen dominire naturgemäß die Großindustrie, hier zeige der Handwerker, was er könne und der kleine Gewerbetreibende, was er vermöge. Redner wies dann schließlich auf das Interesse hin, welches unser Kaiser gerade für das Handwerk hege und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Nachdem sodann ein Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses Herrn v. Goßler den Schlüssel zu der Halle überreicht hatte, trat der Herr Obrrpräsident einen Rundgang an, bei welchem er die ausgestellten Gegenstände eingehend besichtigte und an die Aussteller zahlreiche Fragen richtete. Die Herren begaben sich dann nach der Ausstellung der Vorbilder- und Mustersammlung, welche in den Räumen des Gymnasiums aufgestellt war und der vorhergehenden Sedanfeier wegen erst gegen Mittag eröffnet werden konnte. Wir kommen auf diesen Besuch und die dortige Ausstellung noch näher zurück.

Um 2 Uhr Nachmittags fand in Geccellis Hotel ein Festessen unter zahlreicher Betheiligung der Aussteller und der Ehrengäste statt.

Die fünf Kreise, welche die Gewerbe-Ausstellung veranstaltet haben, gehören zu den ärmsten Kreisen unserer Provinz. Größere Städte fehlen vollständig und die Industrie ist nur schwach entwickelt. Das Hauptgewerbe ist die Land- und Forstwirthschaft. Der Ausschuß für die Ausstellung hatte seine Aufgabe dahin aufgefaßt, daß nicht allein die Gewerbetreibenden zeigen sollten, was sie bereits zu leisten vermögen, sondern daß ihnen auch Gelegenheit geboten werden sollte, Industrien kennen zu lernen, die bis jetzt im Ausstellungsgebiete noch nicht vertreten gewesen sind. Es waren deshalb an mehrere Firmen in der Nachbarschaft Einladungen ergangen, ihre Erzeugnisse zur Ausstellung zu bringen, und dieselben sind bereitwillig der Aufforderung nachgekommen. Die von den auswärtigen Firmen ausgestellten Maschinen und Geräthe haben natürlich vorwiegend Bezug auf die Land- und Forstwirthschaft. So ist denn auch die Ausstellung mit Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthen außerordentlich gut beschickt und unter den ausgestellten Gegenständen befanden sich sehr interessante und gut gearbeitete Gegenstände.

Weniger günstig ist das Kunstgewerbe in der Ausstellung weggekommen, welches fast ausschließlich durch einheimische Firmen vertreten ist. Es muß zwar anerkannt werden, daß die einzelnen Gegenstände sauber und sorgfältig gearbeitet sind, aber die Form ist vielfach noch steif und mangelhaft. So unterscheiden sich z. B. die Möbel in nichts von den Erzeugnissen, wie sie in Fabriken hergestellt und in großen Möbelhandlungen zum Verkauf ausstehen. Hier ist von den Handwerkern noch manches nachzuholen, jedoch steht zu erwarten, daß die Ausstellung gerade in diesem Punkte von vortheilhaftem Einfluß sein wird. Durch die Vorbilder und Mustersammlungen des gewerblichen Centralvereins lernen die Handwerker edle und geschmackvolle Formen kennen und sie werden rasch genug den Unterschied zwischen diesen Erzeugnissen des Kunstgewerbes und ihren eigenen Arbeiten erkennen. Die Ausstellung der Schülerarbeiten, welche die Fortbildungs- und Gewerksschule zu Elbing veranstaltet hat, giebt den Gewerbetreibenden den Weg an, auf welchem die Lehrlinge zur erfolgreichen Ausübung des Kunstgewerbes herangezogen werden können. Von den ausgestellten Gegenständen fallen zuerst ins Auge die Marmor-Arbeiten des Bildhauers L. Engel.

Einen hervorragenden Platz auf der Ausstellung nimmt die **Besserungsanstalt zu Konitz** ein, welche Producte der Bienenwirthschaft und Gärtnerei, sowie Gegenstände der Holz- und Blechwaaren-Industrie ausgestellt hat. Am Eingang ihres Standes erhebt sich eine geschmackvoll componirte Collection von Erzeugnissen der Gärtnerei, an welcher wohl kein Besucher achtlos vorübergegangen ist. Was da an Früchten aller Art geboten wird, hat wohl jeden Beschauer überrascht, denn derartige Früchte findet man sonst wohl nur in den berühmten Gartenbaustätten Mittel- und Süddeutschlands. Wir haben unter den ausgestellten Gurken ein gesundes und schönes Exemplar gemessen, welches bei einer Länge von 57 Centim. ein Gewicht von 1,7 Kilogr. besaß. Von ähnlicher vorzüglicher Beschaffenheit sind auch die Pfirsiche, Bohnensorten, Blumenkohlköpfe, Mohrrüben und andere Gemüsearten. Unter den ausgestellten Holzarbeiten gefiel uns besonders eine Eiskiste, welche sich durch praktische Einrichtung und saubere Arbeit empfahl. Wie wir hören, hat die Anstalt ein Patent auf die Eiskiste nachgesucht. Ausgestellt sind ferner verschiedene Steine aus der Ziegelei des von der Provinz angekauften Rittergutes Giegel, welche von vorzüglicher Beschaffenheit sind und sich durch guten Brand auszeichnen. Das Gesammtbild der ganzen Ausstellung macht auf den Besucher den Eindruck, daß die Anstalt ganz vorzüglich geleitet wird.

Einen wenig günstigen Platz hat ein Aussteller erhalten, der dazu berufen scheint, in unserer armen Provinz eine große Industrie ins Leben zu rufen. Es ist dies die **Braunkohlen- und Krystall-Quarzsandausstellung** der Herren Gebr. **Bukofzer** aus ihren Gruben Bukow und Blaskau. Die Braunkohle ist von vorzüglicher Beschaffenheit, was am besten durch den Umstand illustrirt wird, daß die nur für Steinkohlenbetrieb eingerichteten Locomobilen der Ausstellung nach einem anfänglich mißlungenen Versuche jetzt ausschließlich die Gostoczyner Braunkohle verfeuern. Der schneeweiße Krystall-Quarzsand eignet sich, wie Herr Oberpräsident v. Goßler im Laboratorium der königl. Porzellan-Manufactur hat feststellen lassen, vortrefflich zur Herstellung von Porzellan. Vielleicht noch mehr dürfte der Sand in Glashütten Verwendung finden. Auf dem Bergwerke sind fünf Stollen angehauen, von denen einer gegenwärtig in Betrieb genommen und 150 Meter lang ist. Anfangs hatte der Flötz eine Mächtigkeit von 1½ Meter, jetzt beträgt die Stärke bereits 3 Meter. Die angestellten Bohrungen haben das Ergebniß geliefert, daß sich Flötze von 5—10 Meter Stärke im Kohlenlager befinden. Das tiefste Bohrloch, welches bis jetzt in den Boden getrieben ist, ist 93 Meter lang und noch ist man nicht auf das „liegende", d. h. die Schicht, unter welcher keine Kohle mehr vorhanden ist, gestoßen. Jedenfalls steht jetzt schon fest, daß das Kohlenlager in Gustoczyn von bedeutender Ergiebigkeit sein wird. Dem raschen Emporblühen des Werkes steht leider bis jetzt noch der Uebelstand entgegen, daß die geförderten Kohlen 11 Kilom. Landweg bis zur nächsten Bahnstation Tuchel zurücklegen müssen. Sobald die bereits projectirte Grubenbahn erbaut sein wird, wird die Förderung schnell einen großen Aufschwung nehmen und wir werden bald auf dem hiesigen Markt Gostoczyner Braunkohle finden.

Die Ausstellung erfreut sich großer Beliebtheit und wird recht fleißig besucht. Am Eröffnungstag sind ungefähr 3000 Besucher in der Ausstellung gewesen, heute dürfte die Zahl derselben noch größer gewesen sein, denn in den Nachmittagsstunden fand eine wahre Völkerwanderung nach der Ausstellung statt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. September.

Witterung für Mittwoch, 6. September.

Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, windig. Strichregen.

* * *

* **Flottenmanöver.** Heute früh ist aus Wilhelmshafen die gesammte Herbstübungsflotte nach Zoppot abgedampft. Am 20. und 21. September sollen dann bei Gdingen **große Manöver** abgehalten werden.

* * *

§ **Heftiger Sturm.** Der schon mehrere Tage herrschende Nordwestwind hatte sich von Sonnabend zu Sonntag zu einem wahren Sturm verstärkt, der die See wild bewegte und das Wasser in dem Hafen und der Weichselmündung über ½ m hoch anstaute. Am Sonntage liefen allein 8 Segelschiffe und mehrere Dampfer in Neufahrwasser für Nothhafen ein, und ein kleiner schwedischer Dampfer, der für den Strombau am Weichseldurchstich Granitsteine geladen hatte und bei Neufähr durch den Dünendurchbruch in die Weichsel gehen wollte, gerieth dortselbst in solche Strandungsgefahr, daß der Lootsendampfer ihm schon zur Hilfe abgesandt wurde. Jedoch gelang es dem Dampfer im entscheidenden Augenblicke, noch allein abzukommen und den hiesigen Hafen zu gewinnen. In den Bädern auf der Westerplatte und besonders im Damenbade war die Brandung derartig, daß selbst die Verwegensten sich nicht ins Wasser wagten. Nur 2 Damen ließen sich, zur Sicherheit an eine Leine festgebunden, in einen Kampf mit den brausenden Meereswellen ein. Die See bot in ihrer wilden Aufgeregtheit bei dem meist klaren Himmel ein prächtiges Bild. Der ganze Strand von den Bädern bis zur Moole hin wurde von den schäumenden Wellen überfluthet. Brausend rollten sie über die Steinmoole fort und wurden am Moolenkopfe beim Leuchtthurm und am Kaisersteg so gewaltig gebrochen, daß der Gischt hoch hinauf und weit auf den Steg spritzte und die zu vorwitzigen Bewunderer dieses erhabenen Schauspiels durchnäßte.

Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß auch der zwischen Danzig und Stettin cursirende Dampfer „Lina" umkehren mußte und heute seinen Kohlenvorrath erneut hat. Heute scheint ein Umschwung in der Witterung eingetreten zu sein und dürften diese Schiffe bald in der Lage sein, ihre Weiterreise anzutreten

* * *

* **Zum Choleraverdachtsfall bei Filehne.** Wie wir in letzter Nummer meldeten, war in Peuskowo bei Filehne bei dem Sohne eines Flößers in stark choleraverdächtiger Fall vorgekommen. In den Dejectionen des Verstorbenen sollen Cholerabacillen **nicht** gefunden worden sein. Wie es scheint, ist der Knabe in Folge unmäßigen Obstgenusses gestorben.

* * *

* **Schiffsstrandung bei Heisterneft.** Die hiesige Bezirksverwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat von dem Vormann der Rettungsstation Putziger Heisternest heute früh das nachstehende Telegramm erhalten:

„Heute Nachts holländer Kuff „**Christina Alida**" gestrandet östlich Heisternest, Außenseite; Capitän Huizinger. Ladung Planken und Bretter von Memel nach Emden. Mannschaften durch Apparat gerettet."

Die Gesellschaft „Weichsel" hat heute Vormittag einen Bergungsdampfer nach Heisternest gesandt.

* * *

S. **Sinken eines Bordings.** Ein zur Rhederei des Herrn Lieder gehöriger Bording, welcher aus dem Dampfer „Cremona" ca. 30 Last Kohlen geladen hatte, ist an der Kalkschanze gesunken; mit den Hebungsarbeiten soll sofort begonnen werden.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Das kalte und unfreundliche Wetter des vergangenen Sonntags war auch von entsprechender Rückwirkung auf den Verkehr auf der Eisenbahn, denn es wurden im Ganzen etwa nur 2000 Fahrkarten nach Zoppot, Oliva und Neufahrwasser ausgegeben.

* * *

* **Zur socialdemokratischen Arbeiter-Bewegung.** In Königsberg ist im Frühjahr d. J. eine socialdemokratische Agitations-Commission gebildet worden, um in Ost- und Westpreußen möglichst viele gewerkschaftliche Organisationen socialdemokratischer Tendenz ins Leben zu rufen. Nachdem bereits in 17 Orten von Commissionsmitgliedern vorbereitende Conferenzen abgehalten worden, soll nun ein Mitglied jener Commission eine Agitationsreise in Ost- und Westpreußen antreten und ca. 30 Versammlungen in verschiedenen Städten zu dem oben erwähnten Zwecke abhalten.

* * *

* **Stromschiffahrts-Commission.** Am 5. Sept. bis einschließlich dem 7. Sept. findet die Bereisung der Weichsel und Nogat durch die Weichselstromschiffahrts-Commission statt. Für dieselbe ist folgender Reiseplan festgesetzt: Dienstag, Vormittags 7 Uhr, Abfahrt mit dem „Gotthilf Hagen" von Thorn nach der Landesgrenze. Besichtigung der Grenzverhältnisse bei Schillno. Fahrt zurück bis Thorn und dann nach Graudenz. Unterwegs Besichtigung des Hafens bei Brahemünde, des Brückenbaues bei Fordon. Um 7 Uhr Abends Ankunft in Graudenz. Am Mittwoch, 6 Sept., Vormittags 7 Uhr, Abfahrt von Graudenz bis Piekel, von dort bis zum Haff und vom Haff zurück nach Marienburg. Besichtigung der Münsterwalder Niederung (Kurzebrack), Besichtigung des großen Siels bei Montauer Spitze. Am Donnerstag, 7. September, um 8 Uhr Vormittags, Fahrt von Marienburg nach Piekel, von Piekel nach Plehnendorf, örtliche Besichtigung des Durchstichgebiets. Um 4 Uhr Nachmittag Ankunft in Plehnendorf. Abends 5 Uhr Abfahrt von Plehnendorf bis Danzig. — Die Tagesordnung für die im Anschlusse an die Strombereisung stattfindende ordentliche Sitzung der Weichselstrom-Schiffahrts-Commission unter Vorsitz des Herrn Ober-Präsidenten lautet: 1. Mittheilung über die im Jahre 1891 und 1892 ausgeführten Bauten auf dem Weichselstrom von der russischen Grenze bis zur Mündung in die See und auf der Nogat bis zum Haff; 2. desgleichen über die im laufenden Jahre auf der vorbezeichneten Stromstrecke zur Ausführung gelangten Bauten; 3. Beschaffung von Lagerplätzen für Holz auf der Weichsel; 4. telegraphische Benachrichtigung der Außendeichbewohner bei großer Wassergefahr; 5. Förderung von Lagerplätzen staatlicherseits an denjenigen Uferstellen der Weichsel, wo ein größerer Verkehr zu erwarten bezw. wo Chausseen und große Verkehrswege an die Weichsel heraufführen; 6. die Frage des Deichschutzes der Münsterwalder Niederung; 7. Herrichtung der Elbinger Weichsel für die Zwecke der Schiffahrt; 8. Einrichtung einer für Privatpersonen benutzbaren Verbindung über den Schleusenkanal bei Plehnendorf während des Offenseins der Schleusenthore.

* * *

* **Verein der Ritter des eisernen Kreuzes.** Die Mitglieder des Vereins aus Danzig und der näheren Umgebung hatten sich zur Feier des Sedanfestes in dem mit Fahnen und Lampions schön ausgeschmückten Gambrinus-Garten in Langfuhr gestern Nachmittag versammelt. Es wurde zunächst von den Mitgliedern der geschäftliche Theil im Saale des Etablissements erledigt. Der Vorsitzende **Herr Engelhardt** wies in seiner Festrede auf den denkwürdigen Tag, des wir heute nach 23 Jahren festlich gedenken hin, erinnerte wieder an die hochverdienten Männer, die das deutsche Heer damals geführt haben und deren berühmteste heute schon die Erde deckt und schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm I. Im weiteren Verlaufe erstattete Herr Engelhardt den Bericht über den diesjährigen Bundestag in Dresden. Aus demselben geht hervor, daß sich die bestehenden 28, ganz Deutschland umfassenden Vereine, zu einem Bunde unter der Bezeichnung „Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes in Deutschland" vereinigt haben. An der Spitze des Bundes steht der Oberstabsarzt Dr. Kleist-Berlin. In Kürze würden die neuen Bundessatzungen dem Reichskanzler zur Ge-Genehmigung vorgelegt werden. Es wurde auch ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt.

Die Familien der Mitglieder vergnügten sich im Garten durch Gesellschaftsspiele; für die Kinder war ebenfalls durch allerlei Spiele gesorgt. In einem fröhlichen Tänzchen fand die Feier ihren Abschluß.

* * *

* **Winterfahrplan.** Nach dem mit dem 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan werden — abgesehen von den alsdann dem Lokalverkehr gleichfalls wieder zugänglichen durchgehenden Zügen — zwischen Danzig und Zoppot und Danzig und Neufahrwasser folgende Lokalzüge verkehren:

Von **Danzig nach Zoppot** 9 30, 11 30, 1 30, 2 30, 4 30, 5 30, 7 30 8 30 und 11 Uhr.

Von **Zoppot nach Danzig** 8 10, 10 10, 12 10, 2 10, 4 10, 6 10, 8 10, 9 10 und 10 30.

Von **Danzig nach Neufahrwasser** 5 35, 6 35, 7 35, 8 35, 10 35, 12 35, 1 35, 2 35, 3 35, 4 35, 6 35, 7 35, 9 35 und 11 Uhr.

Von **Neufahrwasser nach Danzig** 6 10, 7 10, 8 10, 10 10, 12 10, 1 10, 2 10, 3 10, 4 10, 6 10, 7 10, 9 10, 10 10 und 11 20.

Die hinterpommerschen Züge fahren vom Hohenthorbahnhof um 7 37 Morgens, 12 18 Mittags, 6 37 und 9 35 Abends ab; sie kommen in Danzig an 7 30, 9 38 Vorm., 3 23 und 6 46. Letzterer Zug bleibt auch während des Winters vom Localverkehr ausgeschlossen.

* * *

* **Westpreußischer Feuerwehrtag.** Die Uebungen, welche gelegentlich des Westpreußischen Feuerwehrtages in unserer Nachbarstadt Neustadt stattfanden, zeigten entschieden ein recht günstiges Resultat der Fähigkeit unserer Provinzialfeuerwehren. Vor dem Rathhause Neustadts fand am Nachmittage des 4. d. Mts. eine Angriffsübung statt, welche allerdings in Anbetracht der aus verschiedensten Städten unserer Provinz zusammengeströmten Mannschaften für den Leitenden Schwierigkeiten bot. Im Laufe des Vormittags wurde der Feuerwehrtag im Vereinslokal abgehalten. Bei der am Nachmittag abgehaltenen Sitzung wurde Bericht über den 14. deutschen Feuerwehrtag in München abgestattet. Bei dem Mittagsmahl im Schützenhaus brachte Herr Landrath Graf v. Keyserlingk einen Toast auf Se. Majestät aus, Herr Beigeordneter Burau auf den Verbands-Ausschuß. Sodann erhob Herr Gymnasial-Oberlehrer Rieve-Dt. Krone sein Glas zum Wohle der Stadt Neustadt, während Herr Bürgermeister März sein Glas der Provinzialverwaltung widmete. Unter den Klängen der Stadtkapelle fand der Rückmarsch nach der Stadt statt. Entschieden ist das Interesse an der Sache durch den Verbandstag erregt.

Anläßlich des Neustädter Feuerwehr-Verbandstages fanden heute auf dem hiesigen Stadthofe größere Uebungen unserer Feuerwehr statt. Das Bild, welches sich uns darbot, war insofern ein recht farbenreiches, als viele Vertreter der Provinzial-Feuerwehren in ihren verschiedenen Uniformen erschienen waren. Vertreter unserer Behörden, unter anderen Herren auch Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach, wurden von uns unter dem recht zahlreich erschienenen Publikum bemerkt.

Sichtlich machten die Uebungen unserer Berufsfeuerwehr einen die Nachahmung erregenden Eindruck auf die anwesenden Gäste aus der Provinz. Die Uebuugen am Steigerhause, bei welcher besonders diejenigen mit dem Rettungsschlauch, sowie die äußerst exact ausgeführten Steigungsarbeiten das Interesse erregten, fesselten unsere Gäste, wie auch deren Aeußerungen bekundeten, am meisten. Die Dampfspritze arbeitete in so intensiver Weise, daß sodann ein und sodann **zwei** mächtige Wasserstrahlen bis weit über das Dach des Wohngebäudes gingen. Wir hoffen, daß alle Anwesenden die Ueberzeugung der Vorzüglichkeit unserer Feuerwehr gewonnen haben. Eine practische Uebung auf Schäferei bildete den Schluß der Uebung.

* * *

* **Radfahrerverband, Gauverband 29.** In Graudenz fand im Schützenhause gestern der Hauptgautag des Radfahrerverbandes, Gauverband 29 statt. Gemäß des Beschlusses der Versammlung soll der erste Gautag am 6. Mai 1894 in Marienburg stattfinden. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder desselben bis auf den einen der Fahrtwarten, welcher neu gewählt wurde, wiedergewählt. Bei dem Vereinsdistanzwettfahren, welches am Vormittag stattfand, und zwar auf der Strecke Marienburg-Graudenz, errang der Danziger Radfahrerclub von 1885 den ersten Preis von 100 Mk., den zweiten der Radfahrer-Verein Graudenz, den dritten der Elbinger Radfahrerverein. Auch bei dem im vorigen Jahre statthabenden Rennen errang der Danziger Radfahrer-Verein den ersten Preis.

* * *

* **Ein freudiges Ereigniß** hat sich am Sonnabend Nachmittag bei der Suaheli-Carawane im „Freundschaftlichen Garten" ereignet — ein kleiner Schwarzer hat zur genannten Zeit seine irdische Pilgerreise angetreten. Eine ganze Reihe von Hebeammen verweigerten, als sie hörten, bei wem sie ihren Beruf ausüben sollten die Hilfe, aber schließlich ließ sich Frau W. in Schidlitz bewegen, die Hilfeleistungen vorzunehmen. Der kleine Neger soll den Namen „Danzig" erhalten.

* * *

* **Bezirks-Ausschuß.** In der Sitzung des hiesigen Bezirks-Ausschusses vom 2. d. M. kamen zwei Klagen der kgl. Polizei-Direction gegen hiesige Gewerbetreibende auf Untersagung der Ausübung ihrer Betriebe zur Verhandlung. Die eine dieser beiden Klagen richtete sich, wie in den letzten Jahren wiederholt, gegen ein Schanklokal mit Kellnerinnenbedienung, in welchem die Polizeistunde in zahlreichen Fällen überschritten worden und außerdem einige andere Ungehörigkeiten vorgekommen sein sollen. In Folge des Bestreitens der der Klage zu Grunde liegenden Thatsachen seitens des Beklagten wurde zunächst die eidliche Vernehmung der als Zeugen namhaft gemachten Kellnerinnen beschlossen. Die andere Klage war gegen einen hiesigen Concipienten erhoben, welcher geisteskrank und deswegen mit Bezug auf seinen Gewerbebetrieb nicht zuverlässig sein soll. Der Verklagte giebt zwar zu, daß er von einer gegen ihn erhobenen Anklage wegen seines damaligen gestörten geistigen Zustandes freigesprochen worden ist, behauptet jedoch, daß dieser Zustand in einer vorübergehenden nervösen Erregung seinen Grund gehabt hat und inzwischen längst behoben sei, so daß er schon seit Jahr und Tag wieder seinen Geschäften ungehindert nachgehen könne und ein Anlaß zur Untersagung seines Gewerbebetriebes durchaus nicht vorliege. Auch in dieser Sache beschloß der Bezirksausschuß vorerst Beweis zu erheben, und zwar durch Einholung einer amtlichen Auskunft des hiesigen Amtsgerichts über die geschäftliche Thätigkeit des Verklagten.

* * *

* **Zum Eisenbahn-Unfall in Dirschau.** Entgegen der Meldung eines Königsberger Blattes, der zufolge der letzthin auf dem Bahnhof zu Dirschau schwer verunglückte Bremser Brandt inzwischen im Diakonissenhause zu Dirschau verstorben sein soll, können wir konstatiren, daß B. lebt und sich den Umständen nach wohl befindet, und da die unmittelbare Lebensgefahr behoben, kann man mit Zuversicht hoffen, daß sich auch an ihm das alte Wahrwort, wonach die fälschlich Todtgesagten meist noch recht lange zu leben pflegen, erfüllen wird. — Eine Gerichtscommission des Amtsgerichts hat übrigens am Freitag durch Vernehmung des Kranken den Thatbestand festgestellt.

* * *

* **Dingfest gemacht** ist am Sonnabend der rohe Patron, der am 31. v. M. den Arbeiter M. in der Hopfengasse durch Messerstiche schwer zurichtete. Es ist dies der Arbeiter Gustav M., ein mehrfach vorbestraftes und übel beleumundetes Subject. M. befand sich, als er verhaftet wurde, in seiner Wohnung auf Petershagen.

* * *

* **Feuer.** Gestern Vormittag 10½ Uhr bemerkte man in dem Hause Neugarten 22 einen Schornsteinbrand. Es wurde sofort die Feuerwehr gerufen, die jede Gefahr in kurzer Zeit beseitigte.

* * *

* **Eine Freude** hat gestern Nachmittag Herr Circusdirector Kolzer den Schülern der hiesigen Taubstummenschule bereitet. Herr Kolzer gestattete den Kindern den freien Eintritt zu der Vorstellung und hat dadurch den unglücklichen Kindern ein lebhaftes Vergnügen bescheert.

* * *

* **Selbstmord.** Der Fischer S. in Neufähr wurde in den letzten Tagen von einigen Kameraden dabei ertappt, wie er aus ausgestellten Netzen die darin befindlichen Fische stahl. Er wurde von den Leuten an Ort und Stelle sehr energisch bestraft; dies hat er sich so zu Herzen genommen, daß er noch an demselben Tage seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende machte.

* * *

[Polizeibericht vom 3. und 4. Septbr.] Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Junge wegen Diebstahls, 1 Mädchen wegen Hehlerei, 2 Arbeiter wegen Hausfriedensbruch, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 9 Obdachlose, 1 Betrunkener, 1 Bettler, 1 Arbeiter wegen Verübung groben Unfugs, 1 Drehorgelspieler wegen Gewerbe-Contravention. — Gefunden: 2 Netzhemden, 1 Schlüssel, 4 Schlüssel am Ringe; abzuholen im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: Altervorsorgungspapiere auf den Namen Wittwe Schwentack; abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Einlage**, 3. September. Heute Vormittag versuchte der 26jährige Besitzersohn K. in einem Seelenverkäufer über die **Weichsel** zu fahren. Als er mitten auf dem Strome war, gerieth sein Boot durch die starken Wellen ins Schaukeln und schlug schließlich um. Trotzdem K. ein vorzüglicher Schwimmer war, behinderten ihn seine Kleider am Schwimmen; man sah ihn noch mit den Wellen kämpfen, bis er schließlich unterging und **ertrank**.

* **Neuteich**, 3. Septbr. In der hiesigen **Postkasse** wurde vor einigen Tagen ein **Deficit** von über 500 Mk. entdeckt. Eine Prüfung der Bücher ergab, daß ein Beamter der Kasse nach und nach Geld entnommen und durch falsche Buchungen sein Vergehen zu verbergen gewußt hatte. Derselbe wurde, nachdem er die unterschlagene Summe gedeckt hatte, sofort aus dem Postdienst entlassen. — Die Unsitte, am Sedantag auf den Straßen und in den Gärten **Schüsse abzugeben**, hat einen bedauerlichen **Unfall** zur Folge gehabt. Ein 12jähriges Mädchen war heute früh in der Küche der elterlichen Wohnung beschäftigt, als es von einer Kugel in die Backe getroffen wurde. Die Kugel ging am Unterkiefer entlang bis an den Hals und mußte vom Arzt herausgeschnitten werden. Muthmaßlicher Thäter ist ein hiesiger Bürger, der in einer Entfernung von 100 Metern mit einem Revolver geschossen hat. Die Waffe wurde von der Polizei confiscirt. Angestellte Versuche ergaben, daß mit dem Revolver auf 100 Meter wirksame Schüsse abgegeben werden konnten.

* **Lauenburg**, 4. September. Durch eine bedauerliche Unvorsichtigkeit ist ein bedeutender Unglücksfall bei uns zu constatiren. Herr Sarbske befand sich gestern auf der Suche auf Rebhühner, als sich plötzlich sein Gewehr entlud und die volle Schrotladung in die rechte Seite des Jägers ging. Der Verunglückte gelangte noch nach Hause, jedoch liegt er augenblicklich schwer krank darnieder.

* **Insterburg**, 3. September. Wegen **Verdacht des Mordes** wurde gestern Vormittag der Abdeckereigehilfe Sablowski aus Poplienen, Kreis Pillkallen, durch einen Polizei-Commissarius aus Königsberg in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Im April 1888 wurde der Besitzer Hühnerbein aus Paplienen auf seinem Hof erschossen vorgefunden worden. Trotz der größten Anstrengungen gelang es bisher nicht, das Dunkel dieses Mordes zu lüften. Erst jetzt lenkte sich der Verdacht auf den S., dessen sofortige Verhaftung bewirkt wurde. (J. Z.)

Standesamt vom 4. September.

Geburten: Zimmergeselle Wilhelm Dombrowski, S. — Arbeiter Adolf Walter, T. — Photograph Eugen Fischer, T. — Schuhmachergeselle Gottfried Viol, T. — Böttchergeselle Julius Pauly, S. — Tischlermeister Gustav Hirschmann, T. — Frachtbestätiger Albert von Niemiersky, T. — Schmiedegeselle Karl Selinski, S. — Friseur Karl Lehmann, S. — Kutscher Gottlieb Lohnart, S. — Hilfsweichensteller Heinrich Ortscheid, T. — Abdallah Mabrouk, T. — Arbeiter Ernst Döring, S. — Schuhmachergeselle Johann Fischer, T. — Bremser Andreas Hallmann, S. — Apotheker Robert Knorre, S. — Metalldreher Adolf Meyer, T. — Seemann Richard Krawatzke, S. — Arbeiter Siegfried Lange, S. — Werkmeister Karl Tiedemann, S. — Schmiedegeselle Rudolf Ordowski, T. — Arbeiter Reinhold Siedenbiedel, T. — Unehelich: 1 Sohn 1 Tochter.

Aufgebote: Kaufmann Arno Christoph Eppinger und Anna Marie Gertrud Schubert. — Maurergeselle Johann Karl Grißhammer und Ida Laura Adelheide Röder. — Seconde-Lieutenant im Grenadier-Regiment König Friedrich I Leo Julius Ewald Victor v. Kleist hier und Elsbeth Wilhelmine Pauline Louise Chales de Beaulieu in Klein Kunterstein. — Hutmacher Otto Johannes Krüger und Maria Johanna Antonie Polke. — Restaurateur Hermann Bansemer und Anna Justine Groningk. — Schlossergeselle Otto Hermann Torkel und Anna Rosalie Brakop.

Heirathen: Gerichtsassessor Ernst Siegfried Fürchtegott Ziegner in Elbing und Bertha Sophie Auguste Berndt, hier. — Malergehilfe Johannes Casper Caspary und Franziska Schutkowski.

Todesfälle: T. d. Zimmergesellen Johannes Mieling, 7 M. — Tischlerlehrling Ludwig Müller, 18 J. — T. d. Arbeiters Julius Kegel, 8 M. — T. d. Photographen Eugen Fischer, 2 Stunden. — Kaufmann Jacob Spiro, 35 J. — T. des Fabrikarbeiters Wilh. Lang, 2 W. — S. d. Maurergesellen Albert Schikulski, 4 M. — S. d. Schmiedegesellen August Topork, 3 J. — T. des Schlossergesellen Johann Fox, todtgeb. — Tochter des Kutschers Gustav Nickel, 10 J. — S. d. Fischers Michael Potratzki, 5 J. — T. d. Arbeiters Hermann Schulz, 3 J. 6 M. — S. d. Schlossers Carl Guttzeit, 9 J. — S. d. Arbeiters Victor Karkowski, 7 M. — Fräulein Meta Bergien, 29 J. — Sohn des Schlossergesellen Hermann Will, 10 M. — Tochter des Arbeiters Wilhelm Maraun, 1 J. 7 M. — T. d. Arbeiters Heinrich Fleck, 2 W. — Unehel. 1 T.

Danziger Börse vom 4. September.

Weizen loco inländ. fest, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—148 ℳ Br.	124—139 ℳ bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—147 ℳ Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—147 ℳ Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—143 ℳ Br.	
roth	745—799 Gr.	126—141 ℳ Br.	
ordinär	716—766 Gr.	119—138 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 123 ℳ zum freien Verkehr 756 Gr. 137 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 142 ℳ Br., 141 ℳ Gd., transit 123½ ℳ Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 143½ ℳ Br., 142½ ℳ Gd., transit 124½ ℳ Br., 124 ℳ Gd., per Nov.-Dezember zum freien Verkehr 145 ℳ Br., 144 ℳ Gd., transit 126 ℳ Br., 125½ ℳ Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 152 ℳ Br., 151 ℳ Gd., transit 132 ℳ Br., 131½ ℳ Gd.

Roggen loco inländ. höher, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländischer 119 ℳ, transit 91 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 119 ℳ, unterpolnisch 91 ℳ.

Auf Lieferung per September-Oktbr. inländ. 119 ℳ bez., unterpoln. 89½ ℳ Br., 89 ℳ Gd., transit 89½ ℳ Br., 89 ℳ Gd., per Oktober-November inländ. 121½ ℳ bez. u. Br., 121 ℳ Gd., unterpoln. 91 ℳ Br., 90 ℳ Gd., per Nov.-Dezbr. inländisch 123½ ℳ Br., 123 ℳ Gd., unterpolnisch 92 ℳ Br., 91 ℳ Gd., per April-Mai inländisch. 130 ℳ Br., 129 ℳ Gd., unterpolnisch 95 ℳ Br., 94 ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 680 Gr. 135 ℳ bez., russ. 627—632 Gr. 78—79 ℳ bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 145—147 ℳ bez.

Raps loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 210—217 ℳ bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 150 ℳ bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 100 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Roggen- 3,90 ℳ bez.

Spiritus per 10 000 % Liter contingent. loco 54½ ℳ Br., Septbr. 54½ ℳ Br., nicht contingent. 34½ ℳ Br., September 34½ ℳ Br.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. September. Wind: W.

Angekommen: Auna (SD.), Backman, Stettin, leer.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Cremona (SD.), Gurrey, Riga, leer. — Anton (SD.), Hermann, Hamburg, Güter. — Arthur (SD.), Paske, Stettin, Holz.

3. September. Wind: NW

Angekommen: Warsaw (SD.), Arthur, Grangemouth Güter. — Bertha, Moritz, Hadersleben, Ballast. — Darent (SD.), Emmenson, Blyth, Kohlen. — Castor, Kromann, Limhamn, Kalksteine. — Peter, Gräpel, Memel, Holz (bestimmt nach Stralsund). — Hilda, Koß, Königsberg, Getreide (best. nach Veile). — August (SD.), Delfs, Rotterdam, Heringe. — Christine, Schumacher, Memel, Holz (best. nach Oldenburg). — Anna, Klickow, Memel, Aale (best. nach Stettin). — Auguste, Petry, Königsberg, Holz. — Immanuel, Golz, Memel, Holz (best. nach Emden). — Carl Albert, Schmidt, Memel, Holz (best. nach Stettin). — Elise, Heinsohn, Memel, Holz (best. nach Bremen). — Alida Elise, Schepers, Memel, Holz (best. nach Papenburg). — Jenny (SD.), Anderson, Wismar, leer — Moray (SD.), Mc. Namarend, Buckie, Heringe.

Gesegelt: Marstrand (SD.), Lund, Aarhus, Kleie. — Adlershorst (SD.), Andreis, Kjöge, Holz. — Arla (SD.), Lewin, Hadersleben, Kleie.

Retournirt: Lina (SD.), Kähler, — Arthur (SD.), Paske, — Oberon, Kalff, — Adolph, Hansen, — Nordstern, Berg, — Frieden, Rieck.

4. September. Wind: NW.

Angekommen: Paul (SD.), Holz, Kiel, leer. — Pax (SD.), Oelker, Köln, Güter.

Gesegelt: Familien, Hansen, Hernösand, Zucker.

Im Ankommen: 1 Logger, 1 Dampfer.

Plehnendorfer Kanalliste

2. und 3. September.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 4 Dampfer, mit div. Gütern, 3 Kähne mit Kohlen, 2 Kähne mit Roheisen, 1 Kahn mit Düngemittel, 1 Kahn mit Futtermehl, 1 Kahn mit Steinen.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.